

Zitronenfalter ist im Saarland der häufigste Schmetterling

Saarbrücken. Der Zitronenfalter ist im Saarland der am häufigsten gezählte Schmetterling, gefolgt von Kohlweißling und Distelfalter. Diese Bilanz zur Schmetterlingszählung „Abenteuer Faltertage“ hat der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) im Saarland jetzt bekannt gegeben.

120 Distelfalter-Exemplare wurden demnach im Saarland dieses Jahr gesichtet – „ein Jahrhundertereignis“. 2008 zählte man saarlandweit den saisonalen Wanderfalter nur zwölf Mal. Der Distelfalter war im Mai massenweise aus dem Mittelmeerraum in die mitteleuropäischen Länder eingeflogen und vermehrte sich – daher wurde er auch in diesem Jahr im Saarland häufig gesichtet. Auch seltene Falterarten, die auf der Roten Liste der Tag-schmetterlinge des Saarlands stehen, so zum Beispiel der Schwalbenschwanz, wurden gezählt. Von seiner Art entdeckten die Schmetterlingszähler 71 Exemplare an 18 verschiedenen Stellen im Land. Von Mitte August bis Ende Oktober zählten rund 60 Hobby-Schmetterlingsforscher in Gärten und auf Spaziergängen 42 Schmetterlingsarten. Der Umweltverband zeigte sich mit der regen Beteiligung der Amateurschmetterlingsforscher „sehr zufrieden“. Zwischen Saarlouis und St. Ingbert beteiligten sich nach Angaben des BUND Saar die meisten Zähler an der Schmetterlingsbestandsaufnahme. Nur spärlich war die Teilnahme in den Kreisen Merzig-Wadern und Homburg.

Ziel der saarland- und bundesweit veranstalteten „Abenteuer Faltertage“ war es, die Bestandschwankungen der Tagfalter sowohl regional als auch im Jahresvergleich zu ermitteln. Nächstes Jahr will der BUND Saar erneut zur Schmetterlingszählung im Saarland aufrufen, ein genauer Termin steht aber bislang noch fest. *bera*



Zart und schön: der Zitronenfalter. Foto: Konrad Funk

Katholische Verbände jetzt unter einem Saarbrücker Dach

Saarbrücken. Bischof Stephan Ackermann hat gestern das „Johannes-Foyer“, das neue Bildungs- und Begegnungshaus des Bistums Trier, in der Saarbrücker Ursulinenstraße 67 eingeweiht. In monatelangen Umbauarbeiten wurde auch ein behindertengerechter Aufzug und ein großer Saal für bis zu 150 Personen eingerichtet, außerdem eine Küche für den Kursbetrieb der katholischen Familienbildungsstätte.

Bischof Ackermann segnete 18 Kerzen als Symbole für die verschiedenen kirchlichen Dienststellen, Institutionen und Verbände. In den vier Stockwerken sind unter anderem die Katholische Erwachsenenbildung, der Medienladen Saar, die Lebensberatung, das Kolpingwerk, die Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft, die Fachstelle Kirchenmusik und die Rundfunkarbeit zu finden. *nic*

Kirchenpräsident Schad: Beichte gewinnt wieder an Bedeutung

Speyer. Die Beichte gewinnt nach Auffassung des pfälzischen Kirchenpräsidenten Christian Schad in der evangelischen Kirche wieder mehr an Bedeutung. Er sehe zwar keine Renaissance der individuellen Beichte im großen Stil, sagte Schad in Speyer in einem epd-Gespräch. Allerdings stelle er eine leise und allmähliche Wiederentdeckung der Einzelbeichte in der Seelsorge fest.

Der Reformator Martin Luther habe immer an der Beichte festgehalten, sagte der Theologe. Zeitweise habe er sie neben Taufe und Abendmahl sogar zu den Sakramenten gerechnet. Die Beichte mache das Zentrum von Luthers reformatorischer Entdeckung sinnfällig. In Beichte und Lossprechung werde der Zu-

spruch der unbedingten Gnade Gottes gegenüber den Menschen offen gelegt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sei die Bedeutung der Einzelbeichte aber stark zurückgegangen.

Bei Schuld gehe es immer um individuelle Last, sagte Schad. Die Psychologie könne helfen, Schuldzusammenhänge bewusst zu machen und zu verarbeiten. Schuld lösen und aufheben könne sie aber nicht, sondern nur Gott allein. Deshalb eröffne die Beichte eine wirkliche Chance des Neubeginns.

In der Seelsorgepraxis habe die Beichte ihren Platz besonders in Krisensituationen, bei Krankheiten, in Familienkonflikten, im Gefängnis oder bei Tod und Trauer. *epd*

Der Mut des Pianisten

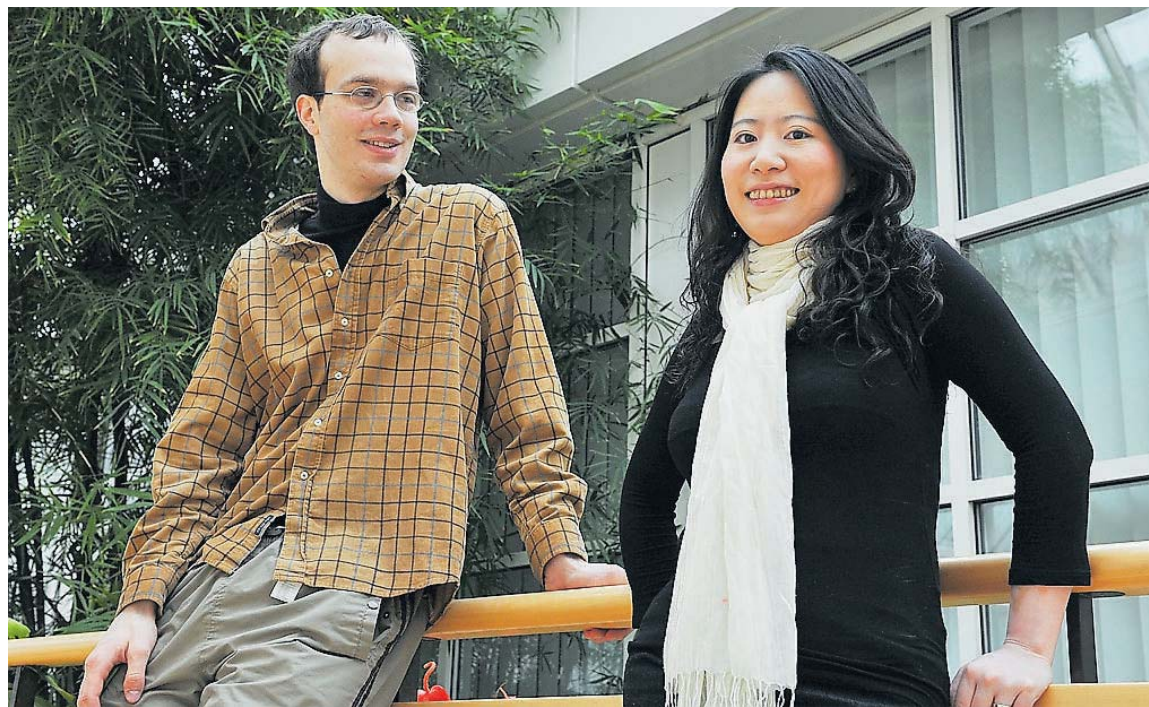
Ein junger Saarbrücker bricht das Schweigen über seine autistische Erkrankung

Die Diagnose Autismus muss nicht unbedingt nur Schwierigkeiten bedeuten. Dies bewies Konzertpianist Michael Christensen eindrucksvoll bei der Autismus-Fachtagung in Saarbrücken.

Von SZ-Redaktionsmitglied Sascha Sprenger

Saarbrücken. Ganz ohne Einleitung will er dann doch nicht beginnen. Also lässt sich Michael Christensen ein Mikrofon geben und erklärt den Besuchern der Autismus-Fachtagung im Großen Saal der Arbeitskammer des Saarlandes, dass sie nun einen Teil des Klavierzyklus „Carnaval“ von Robert Schumann sowie zwei Eigenkompositionen von ihm selbst hören werden. Natürlich nur auf einem kleinen tragbaren Klavier. „Sie könnten vielleicht die Augen schließen und sich vorstellen, dass hier ein großer Konzertflügel steht“, sagt Christensen. Dafür erntet der 29-jährige Konzertpianist Lacher – und Bewunderung. Denn fast nie sind Autisten in der Lage, Witze zu begreifen, geschweige denn, sie selbst zu machen.

Was die Besucher im Anschluss an die mit großer Hingabe gespielte Musik hören, bewegt sie noch mehr. Denn Christensen stellt sich einem Podiumsgespräch mit Moderator Axel Burmeister und erzählt aus seinem Leben. Eine Seltenheit, da Autisten im Normalfall größte Schwierigkeiten



Seine Geschichte macht anderen Betroffenen Mut: Konzertpianist Michael Christensen und seine Frau Chi-Hsien Kuan. Foto: Dietze

mit sozialer Interaktion und Kommunikation haben.

Doch Christensen zeigt an diesem Tag seinen großen Mut. Er redet deutlich und nur mit wenigen, kaum zu bemerkenden Pausen. Der Blick ist wach und jederzeit aufmerksam. Musik sei einerseits ein Geschenk, aber auch eine Aufgabe, der er sich gestellt habe: „Ich hatte die Wahl, diese Herausforderung anzunehmen. Vielleicht wäre etwas anderes, bei dem ich weniger mit Menschen zu tun gehabt hätte, für mich leichter gewesen. Aber ich sehe Musik auch als eine Brücke, um mich

mit anderen zu verständigen.“

Die größten Schwierigkeiten hatte er in der Schule. Denn erst im Alter von 16 Jahren wurde bei ihm das Asperger-Syndrom, eine bestimmte Form des Autismus, diagnostiziert. „Vorher gab es nur Strafen wegen meines Verhaltens, aber das machte alles nur noch schlimmer. Erst später hat man gemerkt, dass ich Hilfe brauchte“, erinnert er sich.

Die Fragen werden immer tiefergehender und schwieriger, doch Christensen bleibt völlig ruhig. Er fixiert den Moderator, als gäbe es keinen anderen Menschen im Raum. „Wenn man ständig als dumm oder bezeichnet wird, dann verhält man sich irgendwann auch so“, sagt er und erklärt, dass die Aufnahme seines Musikstudiums in Saarbrücken ein Neuanfang für ihn war: „Ich war froh, als ich nicht mehr den Zwängen in der Schule ausgesetzt war und nur das machen konnte, was mich interessierte.“ Noch immer hat er Schwierigkeiten, mit anderen zu reden oder soziale Kontakte zu knüpfen. Doch er versucht es immer wei-

ter, Schritt für Schritt. Mit Erfolg. Mittlerweile ist Christensen sogar verheiratet. Seine Frau Chi-Hsien Kuan studiert ebenfalls an der Musikhochschule. „Sie sieht meine Schwierigkeiten, aber sie glaubt, dass ich sie überwinden kann. Es gibt Lösungen, wenn man sich nicht versteckt. Die einleitenden Worte vor der Musik zum Beispiel hätte ich vor einigen Jahren noch nicht geschafft.“

Die Zuhörer, vor allem Eltern von autistischen Kindern, hängen gebannt an seinen Lippen. Über ein paar Gesichter kullern auch Tränen. Christensens Worte bewegen ihre Gemüter, und sie machen ihnen Mut. Sie sagen unterschwellig, dass auch für Autisten nichts unmöglich ist.

◆ **Das Autismus-Therapie-Zentrum Saar** bietet in Saarlouis und Homburg Beratung und Unterstützung für Betroffene und deren Familien an. Zur Zeit werden dort etwa 180 Kinder und deren Familien betreut. Kontakt: Autismus-Therapie-Zentrum Saar gGmbH, Hauptstrasse 113, 66740 Saarlouis, Telefon (0 68 31) 89 00 70.

HINTERGRUND

Die Fachtagung des Verbandes „autismus Saarland“ am vergangenen Freitag befasste sich mit dem Übergang von jungen Menschen mit Autismus von der Schule in Ausbildung und Beruf. In verschiedenen Vorträgen, unter anderem von Prof. Matthias Daferth von der Fachhochschule Regensburg, wurde erörtert, wie Autismus-Betroffene auch im ersten Arbeitsmarkt wertvolle Arbeitskräfte sein können.

„Es wurden mehrere bundesweite Studien und Beispiele angesprochen, die besagen, dass Autisten, sofern man ihnen die nötigen Rahmenbedingungen schafft, durch eine geringe Fehlerquote, eine vorbildliche Arbeitshaltung, Zuverlässigkeit und hohe Motivation auffallen“, fasst die Verbandsvorsitzende Annette Jurgut zusammen. „Es lohnt sich also, genauer hinzusehen.“ *spr*

Die Gene, die Reben stark machen

Pfälzisches Institut entschlüsselt Erbgut der mehltaresistenten Rebsorte „Regent“

Das Institut für Rebenzüchtung Geilweilerhof hat mit der Kaiserslauterer Seq-IT GmbH das Genom der mehltaresistenten Rebsorte „Regent“ entschlüsselt. Wissenschaftler sprechen von einem Riesenfortschritt.

Von dpa-Mitarbeiter Marc Strehler

Sieboldingen. Rebenzüchter müssen in Jahrzehnten denken. 25 Jahre und mehr kann es dauern, bis eine Neuzüchtung soweit ist, dass man sie auf den Markt bringen kann. Entwickelt werden heute vor allem Reben, die widerstandsfähiger gegen bestimmte Krankheiten wie etwa den Mehltaupilz sind. Künftig könnte das Verfahren um bis zu zehn Jahre abgekürzt werden, glauben Forscher. Sie haben das Erbgut der mehltaresistenten Rebsorte „Regent“ entschlüsselt. Im Institut für Rebenzüchtung Geilweilerhof im pfälzischen Sieboldingen bei Landau ist von einem Riesenfortschritt die Rede.

Die pfälzische Einrichtung, die zum Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (Julius Kühn-Institut/JKI) gehört, hat das Genom zusammen mit der Kaiserslauterer Seq-IT GmbH entschlüsselt. Die Rotweinsorte „Regent“ war 1967 gekreuzt worden, 1994 bekam sie den Sortenschutz. Heute ist sie mit einer Anbaufläche von rund 2200 Hektar die wichtigste mehltaresistente

Sorte in Deutschland. Die Pflanzen sind widerstandsfähiger gegen den falschen und den echten Mehltau, so dass der Winzer bis zu zwei Drittel weniger Spritzmittel gegen die Pilze im Weinberg braucht. „Ohne Pflanzenschutzmittel geht es aber nicht“, sagt der Leiter des Instituts für Rebenzüchtung Geilweilerhof, Professor Reinhard Töpfer.

Der Winzer spare mit einer solchen Rebe nicht nur Spritzmittel, sondern auch Arbeitszeit, sagt Töpfer. Außerdem wird die Umwelt geschont. Mit der Entschlüsselung des Genoms werde es künftig leichter sein, die Resistenzmechanismen in der Rebe nachzuvollziehen und Resistenzen miteinander zu kombinieren, ist Töpfer überzeugt.

Das Institut betreibt nicht nur Züchtung. Es betreut unter anderem auch eine europäische Datenbank für Rebsorten und koordiniert die Arbeit an einer Deutschen Genbank Reben. Darin sollen die gentechnischen Ressourcen tausender Reben gesammelt und erhalten werden – ein Potenzial für künftige Züchtungen. Das Sieboldinger Institut hat seinen eigenen Weinkeller. In hundert Glasballonen und Flaschen lagert dort Wein aus unzähligen Rebenzüchtungen. Manchmal sind es nur kleine Fläschchen, wenn es von der Sorte etwa nur wenige Reben gibt. Manchmal sind es große Glasballone mit bis zu 100 Litern. Hier wird überprüft, ob sich aus den Rebsorten vernünftiger Wein machen lässt.



Kellermeister Hubert Lutz prüft Rotwein von verschiedenen Rebenzüchtungen in einem Weinkeller bei Landau. Foto: dpa

NACHRICHTEN

Gewalttätiger Ex-Freund in Wandschrank gefasst

Landstuhl. Ein 27-jähriger Mann hat am späten Sonntagabend seine Ex-Freundin mit einer Schreckschusspistole bedroht. Wie der SWR unter Berufung auf die Polizei berichtete, verprügelte er im Streit außerdem den neuen Freund der 33-Jährigen. Die Frau flüchtete währenddessen mit ihren zwei Kindern zu einer Nachbarin. Der 32-jährige Freund der Frau kam mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus. Nach der Tat flüchtete der gewalttätige Ex-Freund und versteckte sich in der Wohnung seiner neuen Freundin. Die Polizei fand ihn dort betrunken im Wandschrank. *red*

Jägervereinigung lehnt Fallenjagdverbot ab

Saarwellingen. Die Vereinigung der Jäger des Saarlandes (VJS) lehnt ein Fallenjagdverbot, wie es von der Landesregierung geplant ist, kategorisch ab. Im Saarland sei es seit zehn Jahren nur noch erlaubt, mit Lebendfangfallen zu jagen, außerdem achten die Jäger auf tierschutzgerechte Fallen, die auch zweimal am Tag kontrolliert werden, heißt es in einer Pressemitteilung. *nic*

Polizist muss Geld an Land zurückzahlen

Trier. Ein Polizist aus der Region Trier muss seine Bezüge, die er während eines Studiums an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung bekommen hat, zurückbezahlen. Das hat das Verwaltungsgericht Trier entschieden. Der Grund: Der Polizist wurde nicht als Beamter auf Probe übernommen, weil bei ihm kinderpornographische Dateien gefunden wurden. Das Land hatte dem Polizisten aber nur Bezüge gezahlt mit der Auflage, dass er nach dem Studium mindestens fünf Jahre im Polizeidienst bleibt. *red*



Navi lotst 40-Tonner in die Falle

Kaiserslautern. Der Fahrer (32) eines 40-Tonnen-Sattelzuges aus Osteuropa ist wegen einer falschen Ansage seines Navigationsgerätes mit seinem Fahrzeug in einem Feldweg im Landkreis Kaiserslautern gelandet und steckengeblieben (Foto: Polizei). Der Lkw brach laut Polizei in den unbefestigten Seitenstreifen ein. Die Bergung, bei der ein deutscher Handelspartner half, dauerte vier Stunden. *red*

Forscher prognostiziert häufiger Hochwasser

Trier. Hochwasser gibt es nach Meinung des Gewässerkundlers Wolfhard Symader von der Universität Trier künftig vor allem bei Flüssen wie Saar und Sauer. Auch kleinere Bäche seien eher davon betroffen als die Mosel, sagte Symader im SWR. Der Klimawandel führe zu mehr Niederschlägen im Winter. Probleme machten dann vor allem die Bauten direkt an den Gewässern und kanalisierte Flussläufe. *red*

Produktion dieser Seite:

Christine Koch, Nicole Bastong, Oliver Schwambach